

Günser Anzeiger.

Pränumerations-Preise.	
Für Post-Abonnenten.	Für Loco-Abonnenten.
Ganzjährig K. 7.60	Ganzjährig K. 6.40
Halbjährig K. 3.80	Halbjährig K. 3.20
Vierteljährig K. 1.90	Vierteljährig K. 1.60

„Eingefendet“ kostet per Beitzelle 10 Heller.
„Wittellungen“, welche allgemeines Interesse bedauern, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
Die einseitige Garmondzeile kostet 10 S., die zwei-seitige 20 Heller und die dreiseitige durchlaufende Zeile 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
Inserate vermitteln: In Wien: M. Dufes Nachf., A. Oppelit R. Mosse, Hasenstein Vogler. In Budapest: S. Edelein, Julius Leopold

Redaktion und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 30
Wannumsche werden nicht zurückgeschickt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Das neue Gesicht.

Die große Pariser Konferenz, in der die „völlige Einheit des Vierverbandes“ zum so und so vielten Male festgestellt wurde, scheint einen neuen Abschnitt der Geschichte des großen Krieges eröffnet zu haben.

Als die diplomatischen und militärischen Vertreter des Vierverbandes damals auseinandergingen, versicherte man, daß das militärische Zusammenwirken der Verbündeten nunmehr bis in alle Einzelheiten vereinbart sei und daselbe erfreuliche Ergebnis auch hinsichtlich der politischen Erfordernisse gelte. Inzwischen ist Zeit genug verstrichen, um diese Ergebnisse der Pariser Konferenz reifen zu lassen und so ist man alle Erscheinungen, die hierbei in Betracht kommen, zusammen, so ergibt sich folgendes:

Der Vorstoß gegen Holland ist auf unerwarteten Widerstand gestoßen und um die Niederlage zu leugnen, mußte man der Welt vorlegen, daß auf der Pariser Konferenz Holland gar nicht einmal erwähnt worden sei. Die Landung russischer Truppen in Marseille hat einen Teil der Pariser Presse zwar in einen Freudentaumel versetzt, allein der Umstand, daß man nicht erfahren kann, wie viel Russen gelandet und ob dieses „Elitekorps“ nicht etwa aus vom Auslande aufgegriffenen russischen Unteranen oder gar aus verkleideten Serben bestehe, gibt der Landung etwas Operettenhaftes.

Auch in der Vierverbandepresse selbst hat man diese Empfindung, denn der Streit darüber, wer Frankreich bei Verdun mit Truppen bestreuen soll, ist durch die Landung von Marseille nicht gegenstandslos geworden, sondern hat sich seitdem erheblich verschärft.

Clemenceau beschwert sich bitter darüber, daß England Frankreich im Stiche lasse, der „Manchester Guardian“ erwidert, daß diese Angriffe geschmacklos seien und England bisher keinerlei Vorwürfe gegen die französische Kriegführung erhoben habe, trotzdem über die französische Flotte manches zu sagen wäre; Sidney Law endlich fordert Italien auf, sofort 600.000 Mann nach Verdun zu schicken, worauf der „Corriere della Sera“ ziemlich grob erwidert, daß das England gar nichts angehe, sondern in dieser Sache der italienische Generalstab allein zu entscheiden habe und dieser gegen eine Entsendung italienischer Truppen in das Ausland sei.

In dieser für Frankreich wenigstens wichtigsten Frage scheint also die Pariser Konferenz völlig versagt zu haben. Eines ihrer positiven Ergebnisse scheinen jedoch die neuen, gegen Griechenland ergriffenen

Maßnahmen zu sein und ebenso der von England unternommene Versuch, die Blockade zu verschärfen und die Neutralen zu zwingen, einen erheblichen Teil ihres Schiffsraumes dem Vierverbande zur Verfügung zu stellen.

Ob die letzte Wilsonsche Note mit den Beschlüssen der Pariser Konferenz im ursächlichen Zusammenhange steht, wird sich erst später einmal attemmäßig feststellen lassen, der Zeitpunkt und die Umstände, unter denen sie nach Berlin gerichtet wurde, machen sie jedenfalls aber zu einem wichtigen Faktor für die Gestaltung der Dinge in der nächsten Zeit, denn neben der Frage, wie der Vierverband mehr Truppen ins Feld stellen könne, bildet die des Eintrittes der Vereinigten Staaten in den Krieg, den wichtigsten Gegenstand der Bemühungen unserer Gegner.

Die Truppenfrage scheint insofern gelöst zu sein; als allgemein England angerufen wird, seine Feldtruppen beträchtlich zu vermehren, allein alle Versuche hiezu sind bisher gescheitert und die Tatsache, daß die englische Regierung sich genötigt sah, die provisorische Dienstpflichtbill noch in derselben Sitzung des Unterhauses, in der sie eingebracht worden war, auch schon wieder zurückzuziehen, läßt erkennen, daß hinsichtlich der parlamentarischen Durchführung der Vermehrung der englischen Streitkräfte noch immer eine Unklarheit herrscht, die den Bestand des gegenwärtigen Kabinetts geradezu in Frage stellt. Die dadurch atakt gewordene Krise im englischen Kabinett wird aber noch durch die jüngsten Unruhen in Irland verschärft.

Asquith ist dadurch in die peinlichste Lage gekommen; einerseits hängt die Stellung der Liberalen in der Regierung von der Unterstützung der irischen Abgeordneten ab, andererseits aber fordert die Mehrheit des Unterhauses die stärksten Gewaltmaßregeln in Irland.

Ob Asquith diesem Ansturm widerstandhalten können, hängt im wesentlichen davon ab, wie weit und wie tief die aufständische Bewegung in Irland reicht, was sich bei den widersprechenden Darstellungen, die Asquith und Lansdowne selbst im englischen Parlamente gegeben haben, schwer beurteilen läßt. Dabei darf jedoch nicht außeracht gelassen werden, daß die starke irländische Bevölkerung in den Vereinigten Staaten einerseits mit ungeheurer Erregung den Vorgängen in Irland folgt und die Befreiung Irlands wünscht, andererseits aber auch in Wahlpolitik der Vereinigten Staaten ein großes Gewicht hat, das sie umso entschiedener zur Geltung bringen wird, je näher die Möglich-

keit eines offenen Bündnisses zwischen der Vereinigten Staaten und dem Vierverbande rückt.

Ein solches Bündnis muß den amerikanischen Jren in einem Augenblicke als verabscheuungswürdig erscheinen, wo England die irische Bewegung in der Heimat in einem Blutbade erstickten wollte.

Das Geständnis des Unterstaatssekretärs Birell, daß die englische Regierung es bei dem Ausbruche der irischen Unruhen für ihre Pflicht hielt, diese Ereignisse vor dem Auslande und besonders vor Amerika geheim zu halten, ist sehr beachtenswert, denn es beweist die starke Wechselwirkung, die zwischen der irischen Frage und den englisch-amerikanischen Beziehungen besteht.

Durch alle diese Ereignisse, die auf die große Pariser Konferenz gefolgt sind, hat der Vierverband ein neues Gesicht erhalten und es macht den Eindruck, als ob man in ihm bereits einen hypokratischen Zug entdecken könnte.

Neuestes vom Kriege.

Die Höhe 304 fest in deutschen Händen.

Das Wolffsche Bureau meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 11. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge belegten Düntzchen und die Bahnanlagen bei Adinkerke mit Bomben.

Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen Nachmittag beim Todten Mann, Abend südöstlich der Höhe 304 unsere Stellungen an. Weidemale brachen ihre Angriffe im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Eine haitirische Patrouille nahm im Camardwalde 54 Franzosen gefangen.

Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Caillietwaldes während der ganzen Nacht Handgranatenkämpfe statt. Ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abgeschlagen.

Die Rüstungsbill vom Kongreß abgelehnt.

Aus Washington wird gemeldet: Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Bill über die Verstärkung der Armer, die einen Stand von über einer Million Mann vorsieht, abgelehnt.

gung getragen und in glücklichster, durch neun Töchter und zwei Söhne gesegneter Ehe gelebt hatte, war gestorben.

Da erschien im Jahre 1835, nachdem Hahnemann mehrere Jahre schon als Wittwer gelebt, in Goethen eine fein gebildete junge Französin, Melanie d'Herveyll Goyier, um sich Hahnemann's ärztlicher Kunst anzuvertrauen. Und der achtzigjährige Greis war von der bezaubernden Anmut und dem Geist der Französin so entzückt, daß Hahnemann die von ihm Scheiterte, die über ein halbes Jahrhundert jünger war als er, heiratete und mit ihr, der natürlich das kleine Goethen viel zu einsam und langweilig war, nach Paris übersiedelte, zum Entsetzen seiner Familie, seiner Freunde und Schüler. Und achtzehn Jahre war es ihm noch vergönnt, in Paris zu leben. Freilich hatte er dieser Spätromantik seines Lebens, ohne die er wohl kaum Paris gesehen hätte, seinen Weltruhm und ein paar Millionen zu danken, die er als Arzt noch an der Seine verdiente und die er seiner jungen Witwe hinterließ, die übrigens nach seinem Tode München zum Aufenthalt wählte.

Uebrigens sind Ehen von Sechzigern bis Siebzigern noch oftmals vom Kindersegnen begünstigt. Ferdinand von Lesseps, der über sechzig Jahre alt, noch eine zweite Ehe einging, hatte noch in dieser einen reichen Kindersegnen. Der schon erwähnte Dresdener Bildhauer Johannes Schilling besitzt aus zweiter Ehe Kinder, die jünger, als seine Entelkinder aus erster Ehe sind. Und daß es, wie vielfach behauptet wird, Kindern aus so späten Ehen an Kraft und Gesundheit mangelt, widerlegt der große Komponist Händel, dessen Vater, ein

Feuilleton.

Späte Freier.

von Egon Kosta.

Unbedingt zu setzen: Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Professor G. Jäger, der berühmte „Woll-Apostel“, der vor ein paar Jahren als Fünfundsechzigjähriger noch eine zweite Ehe einging, fand noch ein anderes Motiv, oder wohl richtiger gesagt, er benennt eines der gekennzeichneten Motive etwas anders. Er erließ damals nämlich nach seiner Verheiratung die folgende Mitteilung:

„Zu meiner am 16. Juli stattgefundenen Wiedervermählung sind mir außer zahlreichen persönlichen Glückwünschen auch nicht wenige Zeitungen zugegangen, welche teils einfach die Tatsache meldeten, teils längere durchweg freundliche Besprechungen, teilweise mit dem Bild von mir und meiner Frau brachten. Ich sage für alles das meinen verbindlichsten Dank und möchte nur in zwei Richtungen eine Art von Berichtigung beifügen:

1. In einigen Zeitungsberichten zu meinem 75. Geburtstage (23. Juni) findet sich die Bemerkung, ich habe wenige Wochen zuvor meine Frau verloren. Man konnte es deshalb nicht gut verstehen, daß kurz darauf die Nachricht von meiner Verlobung in Öffentlichkeit kam. Meine Frau war schon am 5. Februar gestorben, also hätte es statt Wochen, Monate heißen sollen.

2. In vielen der Mitteilungen über meine Ver-

mählung blickt die Ansicht durch, mein Schritt sei der Ausfluß eines ungewöhnlichen Gesundheitsgefühls, während gerade das Gegenteil richtig ist. Nach dem Tod meiner Frau brach, wie so häufig, bei langen und engen ehelichen Verhältnissen, die Heimwehkrankheit in einer für meine Gesundheit bedrohlichen Weise aus, und wenn ich mich jetzt wieder einer kräftigen Gesundheit erfreue, so verdanke ich es dem Schritt, den ich mit richtigem Instinkt getan habe. Ueber die Heimwehkrankheit, die bei Menschen und Tieren vorkommt, werde ich mich später ausführlich äußern, da es sich um eine bis zum Tod führende Krankheit handelt, über die die medizinischen Fachschriften nichts zu berichten wissen.“

Versteht man den „Woll-Apostel“ recht, so meint er offenbar unter Heimweh in solchem Falle die Sehnsucht nach einem behaglichen Heim, das man eben doch nur an der Seite einer Gattin haben kann.

Ein anderer berühmter Mann, der wie Jäger auch ein Apostel einer neuen Heillehre war, Samuel Hahnemann, der Erfinder der Homöopathie, hat ebenfalls noch im hohen Greisenalter ein zweites Mal geheiratet. Er lebte in Goethen, wo der liberale Herzog Ferdinand von Goethen dem von der medizinischen Fachwissenschaft arg verfolgten Neuerer eine Freistadt bot, ihn zum Hofrat und Leibarzt ernannte und wo Hahnemann nach vielen Kämpfen ein, zwar bescheidene, aber doch behagliche Existenz gefunden hatte. Wahrscheinlich hätte wohl nun auch Goethen, der Greis, seine Tage beschloffen, wenn sich nicht plötzlich das Geschick des Gelehrten in ganz unerwarteter Weise gewendet hätte. Seine Gattin, die mit ihm die Sorgen und Not der Verfol-

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordostküste von Norland zwischen Nojen und Markgrafen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas wurde die Gefechtsführung auch gestern nicht zu Ende geführt. Besonders war die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig. Westlich des Flusses ist in der Früh ein französischer Angriff in Gegend des Gehöftes Thiamont gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte südlich von Libons einige Gefangene ein.

Oberste Heeresleitung.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Vor der flandrischen Küste wurde am 5. Mai nach ein feindliches Flugzeug im Luftkampf unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Hinzukommend englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbeschädigtes englisches Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen.

Westlich Horns Riff wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „E 31“ durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht.

Das Luftschiff „L 7“ ist von einem Aufklärungsflug nicht zurückgebracht. Nach amtlicher Veröffentlichung der englischen Admiralität ist es am 4. Mai in der Nordsee durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 11. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: 11. Mai, 1916.

Trakfront.

Nichts Neues.

Kaukasusfront.

Im Tschorokabschnitt wurde eine aus 300 Infanteristen bestehende Abteilung, die einen überraschenden Angriff versucht hatte, mit Verlusten zurückgeschlagen. In den übrigen Abschnitten dieser Front hat sich nichts Besonderes ereignet. Eine der am 6. Mai von zwei feindlichen Flugzeugen, die Smyrna überflogen, abgeworfenen Bomben traf einen Güterzug, wobei drei Personen leicht verwundet wurden.

Am 6. Mai wurde ein feindliches Flugzeug, das Bires-Sabah überflog, nördlich dieses Detes abgeschossen. Der Insasse wurde gefangen genommen. Derselbe versprach den zu seiner Hilfe herbeigekommenen Beduinen eine Geldsumme, wenn sie seine Flucht begünstigten.

Erklärung feindlicher Stellungen bei Selburg.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurden 500 Meter der feindlichen Stellung erklärt. Hierbei fielen 309 unversehrte Gefangene in unsere Hand. Einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

England befürchtet eine Hungersnot.

Amsterdam, 11. Mai. Die englischen Zeitungen enthalten Warnungen vor der Gefahr einer sich sichtbar nähernden Hungersnot. Der „Times“ hält es für die höchste Zeit, daß die Nation erwache. Der Optimismus in der Nahrungsmittelfrage sei ein gefährlicher Irrtum. Die „Daily Mail“ sehen die Gefahr schon vor der Tür.

Die russisch-japanische Verständigung.

Berlin, 11. Mai.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet von der russischen Grenze: Nimmereh liegen in den Petersburger Blättern nähere Angaben über das Zustandekommen des russisch-japanischen Verständigungsvertrags vor. Der wichtigste Punkt des Vertrags ist die Verpflichtung Rußlands, Japan vollen militärischen Beistand zu gewähren, falls Japan „in Ausübung seiner Rechte in Ostasien“ durch eine fremde Macht gestört werden sollte. Ferner verpflichtet sich Rußland, den Hafen von Wladiwostok in keiner Weise zu besetzen, sondern ihn nur als Handelshafen zu benutzen. Rußland und Japan grenzen eine bestimmte Interessensphäre in der Mandchurei, Mongolei, sowie in Nordostchina ab. Japan besorgt für die Dauer des Krieges auch den Schutz des russischen

Gallenser Barbier, seine zweite Gattin, Handels Mutter als Dreißigjähriger geheiratet hatte, und Handel war bis ins biblische Alter hinein kräftig und gesund, freilich bis auf ein von vieler Arbeit herrührendes Augenleiden.

Natürlich wird man bei Heiraten von Greisen bei deren Angehörigen immer, oder doch meistens einer Mißstimmung begegnen, zumal wenn dabei eventuelle Erbschaftsstreitigkeiten zu befürchten sind. So erregte vor einiger Zeit die Heirat des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Schlumberger in Mülhausen in Elsaß das allgemeine Entsetzen seiner Söhne. Der Freier, der nahe an siebzig Jahre alt war, Geheimer Kommerzienrat ist, verfügt über ein Vermögen von 60 Millionen. Das wollte man durch solche späte Ehe nicht in Gefahr bringen und die Söhne boten der Braut des Vaters, einem armen, fleißigen und rechtschaffenen Mädchen, der Tochter eines verstorbenen Briefträgers, die für ihre bisherigen Verhältnisse immerhin anständige Abstandssumme von 300,000 Mark. Aber die Braut gab die einzige richtige Antwort: Entweder löst Herr Schlumberger sein Eheversprechen ein, oder ich verzichte eben auf alles. So ward sie Frau Geheimrat Schlumberger.

Interessengebiets und verteidigt dieses gegen etwaige Einsprüche fremder Mächte.

Schwere Verluste der Russen bei Garbunowka.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Garbunowka (westlich Dünamburg) wurde ein russischer Vorstoß auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Mehrere italienische Angriffe gegen San Martino abgewiesen.

Amlicher Bericht.

Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Rückenkopfs und der Hochfläche von Doberdo lebhafter beschossen hatte, setzte er heute Früh mehrere Angriffe gegen San Martino an, die alle abgewiesen wurden.

Auch an der Kärntner und Osttiroler Front kam es stellenweise zu einer erhöhten Artillerietätigkeit.

Ausnützung des Sieges auf Höhe 304.

Das „Wolffsche-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 10. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen versuchte der Feind im Anschlusse an eine Sprengung in unsere Gräben einzudringen. Er wurde zurückgeschlagen.

Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrückt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe wurden weiter ausgebaut.

Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von Dombasle und Ron l'Etape ausgiebig mit Bomben.

Italienisch-griechische Patronienkämpfe.

Lugano, 10. Mai.

Aus Athener Berichten italienischer Zeitungen erhellt, daß in der vergangenen Woche in Albanien italienische und griechische Patronienkämpfe gewechselt haben.

Wegen dieses neuen Zwischenfalles hatten der italienische Gesandte und Ministerpräsident Studuntis eine scharfe Auseinandersetzung, wobei Vorschläge auf Einsetzung einer griechisch-italienischen Kommission zwecks Demarkierung der beiderseitigen Besatzungszone gemacht wurden.

Das italienische Ministerium des Äußeren erklärt jedoch die umlaufenden Behauptungen über die Annahme eines solchen Vorschlages für unbegründet.

Die Ueberreichung der amerikanischen Note.

Berlin, 10. Mai.

Die Note des Präsidenten Wilson ist heute Früh bei der amerikanischen Botschaft in Berlin eingetroffen. Mittags begab sich Votschaffer Gerard in das Auswärtige Amt, um die Note dem Staatssekretär v. Jagow zu überreichen. Die Unterredung, die sich an die Ueberreichung der Note zwischen Gerard und dem Staatssekretär angeschlossen, dauerte nahezu eine Stunde.

Die Opfer des Irenenaufstandes.

London, 9. Mai. Im Unterhause teilte Ministerpräsident Asquith mit, daß Armee, Marine und Polizei in Irland 124 Mann an Toten und 388 Mann an Verwundeten verloren haben. Neun Mann werden vermißt.

Die englischen Kriegsgefangenen.

Berlin, 9. Mai.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Nach offiziellen Mitteilungen befinden sich zur Zeit 26,800 englische Kriegsgefangene in Deutschland, 2 in Osterreich-Ungarn, 440 bei den Bulgaren und 9096 bei den Türken.

Der türkische Kampfbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet aus Konstantinopel: Das Hauptquartier teilt mit 9. Mai.

Trakfront:

Die Lage ist unverändert.

Kaukasusfront:

In den lokalen Kämpfen, die sich auf dem rechten Flügel abspielten, haben wir eine Anzahl Gefangene und Beute gemacht. Im Centrum schickte ein Angriff des Feindes unter Verlusten für ihn. Durch einen überraschenden Angriff, den wir gegen eine im feindlichen Abschnitt von Kirvaz, ungefähr 40 Kilometer nordwestlich von Masch stehende Abteilung unternahmen, wurde der Feind gegen Kirvaz zurückgeschlagen. Eine Streitmacht von zwei Kompagnien, die auf den Abhängen des Berges Bathli bemerkt wurde, mußte sich zurückziehen, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatte. Auf dem linken Flügel in der Küstengegend ist der Feind mit Befestigungsarbeiten beschäftigt. Der Kreuzer „Midioll“ verzeichnete zwischen Sebastopol und Eupatoria ein Schiff von 4000 Tonnen und eine Anzahl Segler.

Ein feindliches Wachtschiff wurde westlich von Ansh Ada in den Gewässern von Smyrna von unserer Artillerie unter Feuer genommen: das Schiff, dessen Kommandobrücke zerstört wurde, zog sich in der Richtung auf Samos zurück.

Erfolgreiche Kämpfe der Türken in Kaukasus.

Konstantinopel, 11. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Kaukasusfront:

Im Kampfe, der am Morgen des 8. Mai durch einen Angriff unsererseits eingeleitet wurde und bis zum Abend Andauerte wurde der Feind im Abschnitt des Berges Vope durch einen Wajontangriff aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von fast fünfzehn Kilometer vertreiben und gegen Osten zurückgeworfen. In diesem Kampfe nahmen wir 6 Offiziere Offiziere und über 8000 Mann gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre in gutem Zustand. Unsere Versorgungsabteilungen blieben trotz des wütenden Schneesturmes mit den Rückzugskolonnen des Feindes in Fühlung. Ebenso wurden durch einen in der

Nacht vom 8. auf den 9. Mai erfolgreich durchgeführten Ueberfall auf das feindliche Lager bei Waskhi, 50 Kilometer südöstlich von Mamahatum und südlich Tuzladere, 250 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie, aus denen die feindliche Streitmacht zusammengesetzt war, in Wajonet- und Bombentampf in wilde Flucht geschlagen und bis auf einen kleinen Rest aufgerieben. Wir nahmen dem Feind eine große Anzahl von Gewehren ab.

Im Küstenabschnitt keine Aenderung von Bedeutung. Der Feind, der westlich von Dschewiski vorzurücken versuchte, war in Folge einer von unseren Truppen unternommenen Umgebungsabewegung genötigt, gegen Norden die Flucht zu ergreifen.

Die Arsenale in Lissabon brennen.

Granada, 10. Mai. In Lissabon ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Arsenale brennen. Auch das Militär nimmt an dem Aufstand teil.

Erhöhte Artillerietätigkeit an mehreren Frontteilen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Artillerietätigkeit hielt an den meisten Stellen der Front auch gestern an; besonders lebhaft war sie im Dolomitenabschnitt zwischen Pitelsten und Buchstein.

Ein italienischer Flieger warf Vormittag zwei Bomben auf den Markt- und den Domplatz von Görz ab. Hierdurch wurden zwei Zivilpersonen getötet, 33 verwundet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, FM.

Lokal-Notizen.

— **Inspizierung.** Vergangenen Donnerstag, den 11. d. Mts. traf hier Sr. Excellenz, Generalmajor Rudolf Dietrich, Stellvertreter des Militär-Kommandanten aus Pozsony hier ein und inspizierte am 12. d. die hiesige k. und k. Militär-Unterrealsschule. Seine Abreise erfolgte gestern Freitag mit dem Nachmittagszuge.

— **Ernennung.** Wie wir erfahren, wurde der Hauptmann des 83. Inf.-Regiments, Josef Edler von Slawik zum Major ernannt.

— **Platzmusik.** Morgen Sonntag, den 14. Mai l. J. abends 7 Uhr wird die Musikkapelle der Zwölferjäger am Hauptplatze konzertieren.

— **Codesfall.** Am 11. d. Mts. wurde die hiesige gewesene Grundbuchführers Witwe Frau Mathilde Decker geb. Németh im Bette todt aufgefunden. Ein Herzschlag dürfte ihrem Leben ein jähes Ende bereitet haben. Ihr Begräbniß findet heute Samstag, den 13. d. Mts. nachmittags 5 Uhr von der städt. Leichenhalle im hiesigen Friedhofe statt.

— **Schmücket unsere Krieger mit Blumen!** Heute Samstag 6 Uhr nachmittags wird wieder eine marschbereite größere Anzahl unserer Krieger abgehen, aus welchem Anlasse denselben seitens unseres Publikums gewiß wieder ein recht herzlicher Abschied bereitet werden dürfte.

— **Ein „Köpenik“ in Köhreg.** Daß es in diesen erusten Zeiten Jemandem einfällt, eine „Köpenik“ iade aufzuführen, klingt doch wirklich etwas feltam. Gelegentlich des sonntägigen Musikkonzertes der Zwölferjäger erschien im Garten der Bierhalle ein „frischgebackener Leutnant“ in der Rolle eines etwas invalid gewordenen Kriegers, verah die „Heldenbrust“ mit verschiedenen glänzenden Auszeichnungen und moleftrte die im Garten sitzenden Gäste und Damen, sich als „Leutnant des 1. Regiments“ vorstellend. Er hinkte auf einem Fuß, und ging mit großer Frechheit auch zu den Tischen des Militärs. Indessen wurde dieser „Köpenik“ gar bald von einem Gast als ein Szombathelyer Schneider erkannt, dem es öfters nach solchen Abenteuer gelüftet und der einmal als Artillerieleutnant oder als Husarenoberleutnant ein anderesmal aber als Infanterieleutnant auftritt und sich mit phrasenhaften Redensarten ausgerüstet, bald hier, bald dort sehen läßt. Natürlich wurde der ebenfalls im Bierhallergarten anwesende Polizeikommissär Stefan Somogyi auf diesen Mann, der den „Köpenik“ zu kopieren suchte, aufmerksam gemacht. Allein derselbe roch Amte, nahm durch das Schanzzimmer der Bierhalle Reißaus, warf dort noch in der Hast einen Sessel um, sprang auf sein heraußenstehendes Rad und entzog sich nur dadurch der Verhaftung, daß er „tüchtig in die Pedale trat“. — Wie der Mann entkommen konnte, ist bei dieser großen Gästeanzahl wohl ein Rätsel. — Der Pseudo-Offizier, der wieder in seine frühere ehrenwerte Schneidergesellen-Stellung zurückkehrt, wird sich nun wegen unbefugten Tragens der Militäruniform und Kriegsdekorationen zu verantworten haben, da betrügerische Facia nicht vorliegen.

— **Unsere Buchdruckerei** befindet sich seit dem 1. Mai l. J. im Eckhause der r. kat. Gemeinde (Eingang in die Institutzgasse), wovon unsere hochgeehrten Kunden freudl. Kenntniß zu nehmen belieben. Indem wir gleichzeitig für das uns bisher entgegengebrachte Wohlwollen verbindlich danken, bitten wir, uns dasselbe auch in diesem neuen Lokale zu reservieren und zeichnen Hochachtungsvoll Buchdruckerei Friedrich Feigl.

— **Codesfall.** Vergangenen Donnerstag nachmittags verstarb hier nach längerem Leiden der gewesene Buchhalter der Gekeschen Dampfmühle, Stessel, im 51. Jahre seines Lebens. Sein Begräbniß wird heute Samstag nachmittags halb 6 Uhr im hiesigen Friedhofe stattfinden.

Ein Fahrrad dieb. Dem hiesigen gewesenen Fiaker Horváth wurde dieser Woche ein einem Gewölbe am Hauptplatz stehendes Fahrrad gestohlen. Der Dieb, welchem es damit zu entweichen gelang, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Die Hundesperre nun 40 Tage verlängert. Unsere Behörde sieht sich veranlaßt, die am 15. d. Mts. ablaufende 40-tägige Hundesperre neuerdings auf weitere 40 Tage zu wiederholen, nachdem auch diese Woche Fälle von aus gebrochener Wutkrankheit an Hunden vorkamen und einige Kinder sogar gebissen und ins Pasteur Institut geschafft werden mußten. Es kann nicht streng genug gerügt werden, daß es trotz des polizeilichen Verbotes dennoch viele gibt, welche ihre Hunde frei herumlaufen lassen und somit wesentlich dazu beitragen, daß die Gefahren sich vergrößern.

Jeder Beschreibung spottet der Weg von den Lehrergärten bis zur Eisner'schen Fabrik. Wenn dort ein Fußgänger oder Radfahrer einhergeht, der sieht wirklich einem Betrunknen gleich, denn er taumelt auf diesem Wege wie ein solcher einher. Man hat ja wohl so seine Begriffe von Straßentrottel oder aufgefahrenen Straßen, doch solche Lächer und halbmetertiefe Furchen von getrocknetem Kot zu sehen, wie dort, ist wohl für jedem der Mühe wert. Dieser Straßentrottel wurde durch die unzähligen Schotter fuhren für das Eisenbahner-Waisenhaus total ruiniert und ihre Wiederherstellung wäre, schäuflich erwünscht. Wer diese Straße einmal passieren mußte, der bringt es nicht über sich, ein zweitesmal dort zu gehen.

Der Musikkonzert der Zwölferjäger, welches verkoffenen Sonntag in der Bierhalle abgehalten wurde, lockt begreiflicherweise eine große Menge Publikum in den hübschen Garten. Die vorgetragenen Nummern ernteten großen Beifall, welcher nach jeder Beendigung in starkem Applaus zum Ausdruck kam. Um 8 Uhr abends erreichten die hübschen mit großer Präzision aufgeführten Musikvorträge ihr Ende. Die Bedienung war eine tadellose auch diesmal.

Unerhöhte Teuerung. Die sogenannten kleinen Würfel, welche in Friedenszeiten 8 h. kosteten, sind abermal teurer geworden und kosten nunmehr 30 h. pro Paar. Wenn diese nur wenigstens in ihrer bisherigen Größe belassen worden wären, so würde man die Preiserhöhung noch ruhig hinnehmen; vielmehr aber sind sie jetzt noch um vieles kleiner geworden und braucht man gar keine Virtuosität zu bekunden, wenn man ein ganzes Paar auf einmal in den Mund nimmt. Der Kilo Schmalz kostet bereits 10 Kronen hier. Es ist demnach nicht mehr zu existieren und man steht heute mehr denn je mit banger Sorge in die Zukunft. Wie wird dies enden?

Das Bier wieder teurer geworden. Wenn man schon mit allen erdenklichen Lebensmittelpreisen in die Höhe geht, warum soll man auch die Bierpreise nicht auch erhöhen; damit auch diese Hand in Hand mit den Teuerungsverhältnissen gehen. Der Konsum des Bieres ist ja in Großstädten bereits eingeschränkt; zudem kostet es auch so viel, als unseres. Allerdings wird auch unsere Bierbrauerei infolge Mangels an Eis etc. ihren Betrieb reduzieren müssen, wenn nicht vielleicht ganz bis zur Beschaffung eines solchen denselben einzustellen haben. Der Preis des Hektol. Bieres ist übrigens nur um 2 K. gestiegen, demnach kostet das Krügl 36—38 h., das Glas 26—28 heller. Die Bierpreiserhöhung tritt mit dem heutigen Samstag in Rechtskraft.

Geschäfts-Übersiedlung. Hiemit beehre ich mich, meinen p. t. Kunden zur gefl. Kenntniß zu bringen, daß ich mein

Kürschner-, Kappen- und Gutgeschäft

(bisher Grabenrunde Nr. 8) nunmehr auf den Hauptplatz, in das gewesene Janosa'sche Haus verlegt habe und bitte ich ein hochgeehrtes Publikum, mir Ihre w. Aufträge auch in diesem neuen Lokale zuzuwenden.

Hochachtungsvoll
Josef Fejtö, Kürschnermeister.

Zur Installation von elektr. Zimmer- und Haus-Telegraphen, Läutewerken, Telefon oder sonstigen ähnlichen Arbeiten empfiehlt sich A. Siegmann Köfeg, wohin man diesbezüglich Anfragen richten wolle.

Vermischte Nachrichten.

Avanciert. Ernő Vas, Sohn des Kohonzer (Rechnung) Sparkassabuchhalters, Adolf Weiß, wurde zum Kadetten befördert und hat dieses Avancement bei Allen, die den tüchtigen jungen Mann kennen und schätzen innige Befriedigung hervorgerufen.

Ein wehlbeladener Wagen in den Fluß gekürzt. In Kirchschlag hat sich — wie man uns mitteilt — in der Charwoche ein in diesen schweren Zeiten doppelt empfundener Unglücksfall ereignet, welcher auch nicht vorkommen hätte müssen, wenn die Schonung der Wagenpferde nicht unrichtig angebracht gewesen wäre. Der Mühlburche des Herrn N. Rindl in Kirchschlag führte einen mit 16 Mehlsäcken beladenen Wagen in die Marktgemeinde, woselbst man schon mit Bangen derselben wartete, da es schon überall ausgegangen war. Statt, daß nun der Burche den beladenen Wagen auf den natürlichen, fahrbaren Weg geleitet hätte, wollte er das Zugtier schonen und zog es vor, einen Weg zu wählen, welcher selten benützt, zwar besser, doch kaum so breit gewesen, um daß der Wagen bequem fahren hätte können. Bei der Ausfahrt fließt der Mühlbach rechts und der Weg ist eben so schmal, daß ein Wagen dort nur unter Anwendung äußerster Vorsicht passieren kann. Das Verhängnis trat denn auch ein; plötzlich krachte der Wagen und leider fiel derselbe samt seiner

loftbaren Ladung ins Wasser, das sich nun staute und aus seinem Bette getreten wäre, wenn man die Mühl-schleuse nicht rasch geöffnet hätte. Zwei Russenoldaten bargen die gebadeten Säcke, durch welche der Dichtigkeit des Mehles wegen das Wasser nicht so rasch dringen konnte und somit wurde der weitaus größere Teil der Mehlladung gerettet.

Pferdemusterung. In der Marktgemeinde Kirchschlag fand am vergangenen Freitag früh unter dem Präsidium der dortigen Gemeindevertretung, eines Schiedrichters amtes und einer aus Wr.-Neustadt eingelangten militärischen Kommission eine Pferdemusterung statt.

Nachmittags begab sich die betreffende Kommission nach Wismath, woselbst ebenfalls eine Pferdemusterung abgehalten wurde.

Auszeichnung des Bischofs. Sr. Majestät hat dem Bischof, Graf Johann Miklos das Ehrenzeichen erster Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegskreuzdekoration verliehen.

Unterfangung der Gehimierung Gefallener. Aus sanitären Gründen wird für den gesamten Operationsdienst im Etappenbereich vom 1. Mai bis 1. Oktob. l. J. die Ausgrabung und Ueberführung von Leichen Gefallener sowie an Krankheiten und Wunden Gestorbener unterfragt. Die bereits bewilligten Gehimierungen und Ueberführungen dürfen im Mai noch durchgeführt werden. Neuantragende Gesuche werden nicht mehr berücksichtigt.

Der Geburtstag der Erzherzogin Zita. Dienstag feierte Erzherzogin Zita, die Gemahlin des Erzherzog-Tronfolgers Karl Franz Josef, ihren Geburtstag. Sr. Majestät und die Mitglieder der Herrscherfamilie beglückwünschten sie herzlich. Als erste Gratulanten fanden sich die Kinder des erzherrlichen Paares mit Blumen ein. In den nächsten Wochen sieht Erzherzogin Zita einem feierlichen Familienereignisse entgegen.

Tragen der Tapferkeitsmedaillen auf dem Mantel. „Streifl. Mtl.-Bl.“ meldet: Die für das Feld bewilligte Tragen der Tapferkeitsmedaillen auf dem Mantel für die Dauer des Krieges ist auch auf das Hinterland ausgedehnt.

Die Getreideausichten in der Türkei. Aus Konstantinopel wird berichtet: Im Vilajet Konia ist eine überaus gute Getreide zu erwarten. Dagegen verspricht der Saatereignis in Angora einen vollen Ertrag. Die günstigen Ausichten in den genannten Provinzen — der Getreidekammer Kleinasien — sind von größter wirtschaftlicher Bedeutung für die Türkei, zumal sie auch die Hauptstadt vorzuziehen müssen.

Das Gemeindegaswerk in Pörgölény. (Pörgölény) welcher Georg Hollenthoner weiterführte und infolge dessen Einrückung durch den Alsgräminger Wirt J. Dhr provisorisch geleitet wurde, ist bis auf weiteres gesperrt.

Das bestrenommierete Gasthaus J. Stechmann in Köpatak (Steinbach), hart an der niederösterreichischen Landesgrenze gelegen, wird mit großer Vorliebe von den Ausflüglern besucht und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Tatsächlich vermag sich dort der Tourist trotz der so schweren Kriegszeit glänzend zu restaurieren und während in Pörgölény, Létér (Söwenbrunn) oder Kúpfalva (Kogl) man die Gasthäuser zumeist gesperrt findet und nichts zum Essen erhalten kann, weil die Leute meistens am Felde oder in der Wirtschaft tätig und, wirkt es auf den entbehren müßenden Wanderer doppelt wohlthuend, daß daselbst eine reiche Fülle von wohlgeschmeckten Speisen fast immer geboten wird. Dabei sind die Preise in äußerst solidem, akzeptablem Rahmen gehalten, wie auf dem Reisenden dort tadellos reine Zimmer und sonstige Bequemlichkeiten geboten werden, welche man sonst nur in den niederösterreichischen bestrenommierten Gasthäusern antrifft, deren es natürlich ebenfalls eine Fülle gibt.

1 1/2 Milliarden Mark Kriegsschäden in Ostpreußen. Aus Berlin wird telegraphiert: Im Laufe der ersten Lesung des Kriegsschadengesetzes im Reichstag teilte Ministerialdirektor Jonquierres mit, daß die Schäden in Ostpreußen 1 1/2 bis 1 1/2 Milliarden Mark betragen.

Benkő sorsjegye Bankó! Ezt ne felejtse el senki! Köztudomású, hogy t. üzleleleinknek sok millió koronát fizetünk ki eddig és valószínű, hogy az új 36-ik oszállysorsjátékban is kedvezni fog a szerencse. A május 24-én kezdődő sorsjátékra a sorsjegykészlet kevés, mlért is kérik a n. é. közönséget, hogy a szerencse számokra szóló megrendeléseket póstaforduktálva sziveskedjenek beküldeni Benkő Bank Részvénytársaságnak, Budapest, Andrássy-ut 60.

Jagdhunde können nicht zu Kriegszwecken requiriert werden. Der Honvédmínister hat angeordnet, daß Jagdhunde aus der Liste der zu Kriegszwecken zu requirierenden Hunde zu streichen sind. Bezüglich solcher Hunde, die schon in die betreffenden Listen aufgenommen wurden, ist an die Militärbehörde um nachträgliche Streichung derselben anzusuchen.

Der Schluß des Schuljahres in den Mittelschulen. Der Kultus- und Unterrichtsminister hat eine Verordnung erlassen, dergemäß sämtliche Mittelschulen des Landes das laufende Schuljahr mit dem 3. Juni abzuschließen haben. Bis zum 3. Juni müssen die Schlußprüfungen absolviert, die Zeugnisse ausgeteilt und der übliche feierliche Schluß des Unterrichtsjahres überall erledigt sein. Die Verordnung erstreckt sich auf die Gymnasien, Realschulen, Bürger- und Handelsschulen, Lehrerpräparanden und überhaupt alle Anstalten des Mittelschultyps.

Originaler Fluchtversuch zweier französischer Kriegsgefangener. Aus Konstanz wird gemeldet: Während der Einwaggonierung des Gepäcks der nach der Schweiz zu transportierenden rekonvaleszenten Gefangenen fiel dem Konstanz Bahnhofspersonal das außerordentlich hohe Gewicht einiger Koffer auf. Diese wurden geöffnet und in ihnen zwei Kriegsgefangene entdeckt, die sich von

ihren Kameraden einpacken ließen, um nach der Schweiz zu gelangen. Sie wurden nach Würzburg zurückbefördert.

Der 24. Geburtstag der Erzherzogin Zita. Aus Wien wird telegraphiert: Gestern feierte Erzherzogin Zita ihren 24. Geburtstag im Schönbrunner Schloß.

Allgemeine Nachmusterung der alten Jahrgänge. Die allgemeine Nachmusterung der in den Jahren 1866—1877 geborenen Landsturmpflichtigen wird vom 21. August bis 12. September l. J. stattfinden. Natürlich bezieht sich dieser Termin nicht auf diejenigen, die ihrer Musterungspflicht bisher überhaupt noch nicht nachgekommen sind, sondern nur auf diejenigen, die bei den bisherigen Musterungen für untauglich befunden, superarbitret etc. wurden.

Einrückung der 1898-er. „Budapesti Tudósító“ macht die im Jahre 1898 Geborenen und gelegentlich der letzten Musterung als tauglich Befundenen aufmerksam, daß sie zu dem auf ihrem Legitimationsblatte festgesetzten Termine, n. zwar: die ungarischen Staatsbürger am 29. Mai, die österreichischen am 11. Mai, selbst dann auch einzurücken verpflichtet sind, wenn auf ihrem Legitimationsblatte der Einrückungstermin nicht eingesetzt wäre. Ueber die Einrückung werden keine besonderen Plakate ausgeben.

Das Kartoffelstärkemehl im Verkehr. Die ungarische, deutsche und österreichische Regierung vereinbarten die Errichtung einer gemeinsamen Einkaufszentrale zur Beschaffung von ausländischem Kartoffelstärkemehl. Die Verteilung und Lieferung des auf Ungarn entfallenden Kontingents wird die Kriegsgüterproduktions-Aktiengesellschaft verrichten. Die Interessenten des Gewerbes und Handels werden gut tun, wenn sie sich in Bezug auf Beschaffung dieses Artikels je eher an die Soproner Handels- und Gewerbestammer wenden.

Weinreben als Futtersatz. Der Ackerbauminister fordert die Weinartenbesitzer in einer Zirkularverordnung auf, die einjährigen Triebe und Zweige der Weinstöcke, welche sie stets abschneiden, als Futtersatz der Armee zu überlassen. Die Reben und Zweige übernehmen und bezahlen die Militär Verpflegungsmagazine. Insofern die Weinartenbesitzer die Reben und Zweige nicht selbst abgeben, wird deren Beschlagnahme angeordnet werden.

Der materielle Wert der „Sommerzeit“. Das Gros des Publikums kann sich nur schwer mit der neuen Zeiteinteilung befreunden und sieht den Nutzen derselben nicht ein, betrachtet vielmehr dieselbe als bloße Neuerungssucht einiger durch den Krieg erhiteten Köpfe. Die Leute wissen eben nicht, daß diese Einführung laut Berechnung in Deutschland mit seinen 70 Millionen Einwohnern ein Ersparnis an Petroleum, Leuchtöl, Kohle und Gask zur Herstellung von Gas und Elektrizität, nicht gerechnet die bessere Ausnutzung der Arbeitszeit, von ca 80—100 Millionen Mark. Für unsere 52 Millionen Einwohner zählende Monarchie mindestens 52 Millionen Kronen bedeutet. Da verlohnt es sich dann doch, um eine Stunde früher zu Bett zu gehen, eine Stunde früher aufzustehen und sein Mittagmahl um 1 Stunde früher einzunehmen.

Ein Lehrling in Kost und Pflege wird sofort aufgenommen bei Josef Freyler Schuhmacher in Kirchschlag, woselbst man event. gewünschte Anfragen gefl. richten volle. —

Vertiklich bewährt für die Krüger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als bestes

schmerzstillende Einreibung

bei Krämpfungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTER'S

Anker-Liniment. capsici compos.

Ersatz für Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 24, 1/2, 1/4, 5/8.

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von Dr. RICHTER'S Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag 1, Elisabethstraße 4.

Täglicher Versand.



Die Lehrer des Komitates Vas im Kriege. Ueber Anordnung des Unterrichtsministeriums stellte der kön. Schulinspektor unseres Komitates, Leopold Desjö über den jetzigen Stand der Lehrer und deren Teilnahme am Kriege einen Ausweis zusammen. Zusammen gab es 971 Lehrkräfte, darunter 711 männliche und 260 weibliche. Von den Lehrern standen als Ersatzreservisten und Landsturmpflichtige Abt. A 117, in der Abt. B 14 im Kriegsdienst. Als Invaliden oder zu Hilfsdiensten eingeteilt wurden 94 Lehrer beantragt. Befreit wurden 2 Ersatzreservisten und 88 in die Abt. B gehörige Landsturmpflichtige. Bei den Landsturmmusterungen wurden für untauglich oder ihres Alters wegen für nicht militärfähig erklärt 253. Am Kriegsschauplatz fielen, sind verschwunden oder in Kriegsgefangenschaft geraten 83 Lehrer unseres Komitates. Am 1. März. l. J. wirkten in unserem Komitate 437 Lehrer und 260 Lehrerinnen.

Wideraufnahmen des Auftrages in Irland. Aus Hamburg wird telegraphiert: In Midleton und Westföth in Irland sind neue Unruhen ausgebrochen, die als lokale Unruhen bezeichnet werden. In Midleton wurde das Stadthaus von einer Anzahl Unzufriedener besetzt. —

Das erste Badeopfer. Sonntag Nachmittag 4 Uhr badete der 11-jährige Kometlöcher Schüler Schwab Josef mit mehreren Kameraden in der Binta. Beim Verlassen des Wassers glitt er am steilen Ufer aus und fiel ans neue in den Bach. Die Kameraden bemühten sich, ihn zu retten, einer faßte ihn bei den Haaren, doch war dieses zu kurz. Der arme Knabe verschwand mehrmals unter dem Wasser, bis er nicht mehr auftauchte. Die Leiche konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Schreckenstat einer ungetreuen Frau. Aus Makó wird gemeldet: Die Gattin des 33-jährigen Kunagater Landwirts Stephan Szécsi, die — während ihr Gatte auf dem Kriegsschauplatz war — diesem die eheliche Treue brach, hat ihren Gatten durch zwei furchtbare Stiche mit einer Axt getötet und sich hierauf in den Brunnen gestürzt, aus dem sie später als Leiche herausgezogen wurde.

„Wiener Mode.“ Das soeben erschienene Heft des großen Wiener Frauen- und Modeblattes legt den Warnruf nach Vermeidung der Stoffverschwendung in die Tat um, indem es eine große Reihe von Modellen bringt, bei denen man 1—1½ m Stoff ersparen kann. Dabei sind die Kleider hochmodern und sehr geschmackvoll. Auch sonst ist das Blatt vollkommen und in jeder Hinsicht auf der Höhe und bringt eine Fülle wertvollster Anregungen. Man abonniert die „Wiener Mode“ in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlage Wien, VI/2, Gumpendorferstraße 87 zum Preise von K 4.— (Mk. 3.30) per Quartal.

Nachahmensewert. Das sächsische Ministerium des Innern gewährt aus dem Felde heimkehrenden Kriegern oder sonst durch den Krieg besonders Beschädigten im Falle ihrer Bedürftigkeit während des Krieges und sechs Monaten danach Darlehen und zwar Inhabern von Betrieben der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie und des Gewerbes sowie Angehörigen der sogenannten freien Berufe zur Aufrechterhaltung oder Wiederaufnahme ihres Betriebes oder ihrer Berufstätigkeit, ferner Haus- und Grundbesitzern zur Erhaltung ihres Betriebes, nach Verlusten auch zur Bezahlung der während des Krieges unbezahlt gebliebenen Hypothekenzinsen und Pensionen und Arbeitern, wenn deren Familien durch Einberufung des Ernährers in Schulen geraten oder zur Verpflegung oder Veranberung unentbehrlichen Hausgerätes genötigt worden sind. Zinsen sollen für das Kalenderjahr der Darlehensgewährung und sechs Monate darnach nicht erhoben werden, später 3 Prozent. Die Darlehen sind in fünf Jahren zu tilgen.

Den Jahrestag von Gorlice feiert das populäre Familienblatt „Wiener Bilder“ mit einem großen Meisterbilde von Alois Hans Schram „Karpatswart“, das von dem genialen Künstler für das Heeresmuseum in Wien geschaffen wurde und hier in einer würdigen Reproduktion geboten wird. Ein schwungvolles Gedicht begleitet das künstlerische Meisterwerk und auch der übrige Inhalt der Nummer schließt sich würdig an. Die am 3. Mai in Wien angekommene bulgarische Deputation wurde von dem Spezialphotographen der „Wiener Bilder“ aufgenommen und alle Ereignisse der letzten Woche sind in Wort und Bild festgehalten. Der Roman „Das sterbende Königreich“ entwickelt sich in spannendster Weise und ebenso der neue Roman „Die Spionin des Jaren“, der den Leser ungemein zu fesseln versteht. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährig K 3.—, halbjährig K 6.—, ganzjährig K 12.—, einzelne Nummern 24 h. Probennummern versendet gratis und franko die Administration Wien, III., Rüdengasse 11.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April 1916 begann das II. Quartal unseres nunmehr in den XXXXIII. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger,“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen. Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, öderburger, wieselburger und balaer Komitate und infolge seiner umfassenden Nachrichtendienstes hält, deren Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden.

Die Abonnementspreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations gest. recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll
die Redaktion und Administration.

Zur gest. Beachtung!

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind, werden nochmals höflichst und dringend ersucht, diese ehestens an die Administration des „Günser Anzeiger“ anzuweisen zu geben.
Die Administration.

Praktikant

wird sofort aufgenommen in der Buchhandlung Eugen Böth, Köfeg.

Nähmaschine,

welche noch gut näht, wird zu billigem Preise zu kaufen gesucht.

Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen

Familienhaus mit Garten

zu pachten oder zu kaufen gesucht.

Anfragen sind richten an Szilágyi Photograph Köfeg.

Aerzte

bezeichnen als vorzügliches Hausmittel



MILLIONEN gebrauchen sie gegen



Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen daher hochwillkommen jeden Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 H. zu haben bei: Ludwig Leudvay, Desider Küttel, Apothek. in Köfeg, sowie in allen Apotheken.

Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft

Köfeger Filiale

in Köfeg, Király-ut Nr. 6.
(neben Hotel Strauss)

Verwaltung: Spareinlagen auf Einlagebüchel und Contocorrent zu netto 4% Zinsen. Die Zinsenberechnung beginnt mit dem der Einlage folgenden Tage und dauert bis zu jenem Tage, an welchem die Einlage erhoben wird. Kapitalrückzahlungen finden ohne vorherige Kündigung und ohne Abzug statt mit 2-3

Verwaltung: Unterschritten verleihe Geschäfts- und Privatwechsel.

Verwaltung: gewöhnliche und Amortisations-Darlehen auf Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu hohem Zinsfuß werden in solche zu niedrigerem Zinsfuß umgewandelt (konvertiert).

Verwaltung: Pfand-(Ponhard)-Darlehen auf im Börsenblatte notierte Wertpapiere und Aktien von Provinzialinstituten.

Verwaltung: Coupons und verloste Wertpapiere kostenlos ein, bezogen den Einkauf von Couponsbogen auf Grund des Talonbogens unentgeltlich, und verkauft Wertpapiere zum Tagesfuß, übernimmt Verleihenstränge.

Verwaltung: Zahlungsüberweisungen kostenlos nach beliebigen Plätzen der Welt.

Verwaltung: Ziehungen unterworfenen Wertpapiere gegen Kurserlösnis.

Verwaltung: Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung und Manipulation.

In Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten böhmischen Sparkassa-Verbande in enger Geschäftsverbindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in Sparkassa- und Bankgeschäften auf das vortheilhafteste durchzuführen. — Als Agentie der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir alle Arten von Versicherungen und geben hierauf bezügliche Auskünfte jederzeit bereitwillig.

Centrale:

Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.

Szombathely.

Gründet im Jahre 1867.

Stammkapital 1.600.000 K. Reserven: über 400.000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K. Eigenes Kapital 250.000 Kronen.

Ein Lehrling

mit guten Schulbildung wird in der Spezerhandlung Eduard Wenzl in Kost und Pflege sofort aufgenommen

In V. Chlavacci's „Wiener Bilder“ erscheint soeben der neue Sensations-Roman

DAS STERBENDE KÖNIGREICH

Historischer Roman aus Serbiens Gegenwart

Zu haben in allen Zeitungsverkäufen, Buchhandlungen, Tabak-Verkäufen und Bahnhöfen, sowie in der Administration, Wien, III., Rüdengasse 11 und im Stadtbureau, I., Schulerstrasse 18

Verteilt durch mit Zustellung ins Haus K 2-50 — Einzelne Nummer 20 h



KUNDMACHUNG.



Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass nachdem das hohe **Königl. Ungar. Finanzministerium** durch seine Kontrollorgane die Revision der Lose I. Klasse der Königl. Ung. Priv. Klassen-Lotterie (**sechsendreissigste Lotterie**) vollzogen hat, die Lose den Hauptkollektoren zum Weiterverkaufe übergeben worden sind.

Zur Ziehung der I. Klasse, welche am **24. und 25. Mai d. J.** in Gegenwart der Königl. ung. staatlichen Kontrollbehörde, und im Beisein eines königl. Notars, im Ziehungssaale öffentlich stattfindet, sind Lose bei sämtlichen Kollektoren der Königl. Ung. Priv. Klassen-Lotterie erhältlich.

Budapest, 3. Mai 1916.

Direktion
der Königl. Ung. Priv. Klassen-Lotterie,
Tolnay. Hazay.

Amstoppers Sonntagsblatt

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns

Nr. 20 1916

Die Kubanerin. Roman von Horst Bodemer. (Fortsetzung.)

Als Volgar am vierten Tage mit Rysfelmann von der Reitbahn draußen nach der Stadt ging, kam hinter ihnen ein Gespann in scharfem Trab. Aus einer Seitenstraße fauchte zu gleicher Zeit ein Automobil um die Ecke. Die jungen Tiere wurden scheu, am Kopfgestell des Handpferdes riß eine Schnalle, hoch bäumte sich der Fuchs auf — die Pferde gingen durch. Sie rasten dem Marktplatz zu, der voller Bauern war.

„Um Gottes willen!“ rief Volgar, „das gibt ein Unglück!“ Die beiden Offiziere liefen dem Marktplatz zu.

„Die Lante,“ schrie Rysfelmann, „sehen Sie doch, die Lante!“

Am Geiß des Sattelpferdes hing eine Dame, wurde hin und her geschleudert, ließ aber nicht los. Ein Schuhmann sprang noch hinzu, dicht vor den Ständen auf dem Marktplatz wurden die zitternden Tiere zum Stehen gebracht.

Eine dichte Menschenmenge umstand den Wagen. Obmächtig lag ein schönes, blondes Weib auf dem Pflaster, mit gelöstem, langem blondhaar, zerrissenem Rocke, eine klaffende, blutende Wunde auf der Stirn. Gerade beugte sich ein zufällig vorüberkommender Arzt über sie.

Rysfelmann rief nach einer Droschke. Die Obmächtige wurde hineingehoben, er und der Arzt brachten sie nach Hause.

Volgar blieb eingekleidet in der erregten Menge stehen. Aus den Reden hörte er heraus, daß die mutige junge Dame eine Verwandte des Majors Werkmeister sei.

Mittags, im Kasino, erfuhr er von seinen Kameraden das weitere.

„Wie? Von der Lante haben Sie noch nichts gehört? Und sind schon vier Tage in der Garnison? Das ist ja reinweg ungläublich! — Also, sie ist eine Verwandte der Frau Werkmeister, der gute Geist des Hauses. Ein armes, aber hochgebildetes Weib, das immer da ist, wenn man's gerade braucht — nämlich bei Werkmeisters. . . Machen Sie schleunigst bei der gnädigen Frau Ihren Besuch, denn dort wird einem das Herz weit. Aber Verz-

sicht, Volgar! Zwanzigtausend Mark und das, was sie auf dem Leibe trägt, ist all ihr Hab und Gut.“

Da kam Rysfelmann.

„Wie geht's der Lante?“ rief man ihm zu.

„Ganz gut, Herrschaften. Donnerchen, hat die Mut! — Jetzt werden wir ihr gleich 'ne ordentliche Last Blumen hinschicken — wie?“

„Ja! Ja! Ja!“

„Na also! Sehen mußte man das! — Nicht wahr, Volgar? — Auf einmal bäumte sie an dem Pferde. Mir läuft's jetzt noch fast über den Buckel, wenn ich dran denke.“

Die beiden Freunde brachen gleich nach Tisch auf, denn sie hatten noch Dienst.

Rysfelmann blies die Backen auf. „Ein kerndeutsches Mädel, eines, das man so recht von Herzen liebhaben könnte,“ sagte er begeistert.

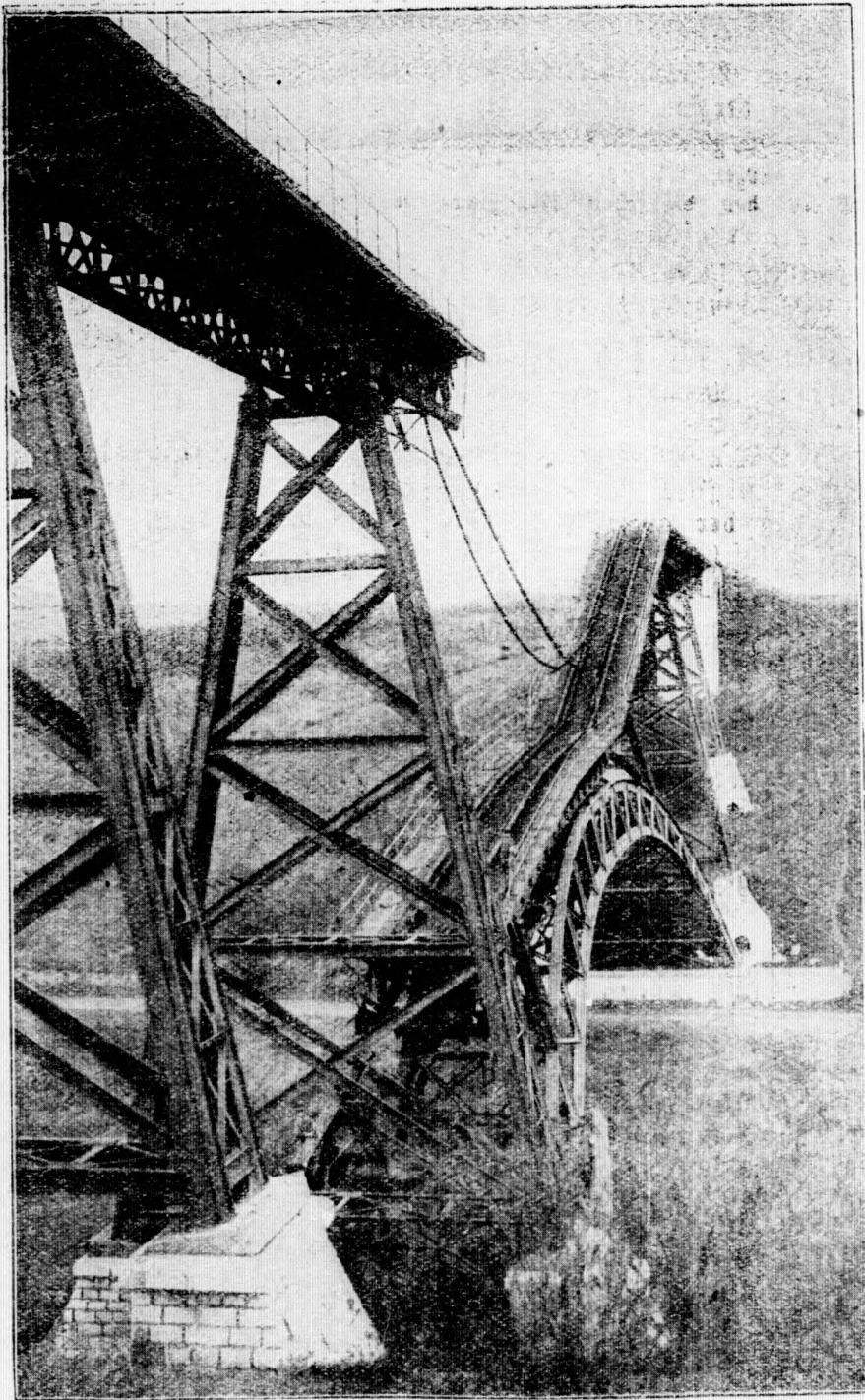
Volgar lachte spöttisch. „Ich hab' vorläufig von den langhaarigen Geschöpfen genug. Aber, Rysfelmann, wie wär's denn mit Ihnen?“

Der schlug mit der Faust durch die Luft. „Wissen Sie, das Dünmste wär's noch lange nicht. Aber ich werd' mir's noch zehn Jahre überlegen. Außerdem möcht' ich's als ziemlich sicher hinstellen, daß ich einen Kistenkorb nach Hause brächtige.“

„So ein famoser Kerl wie Sie — und an den nötigen Monaten fehlt's Ihnen doch auch nicht.“

„Für den famosen Kerl dank' ich bestens. Sie haben meiner königlichen Seele wohlgetan. Und mit dem Gelde — na ja! Mein alter Herr hat's ja. — Übrigens, Sie sollten sie doch bald kennen lernen. Der Major nimmt sich öfters zwei Kameraden mit vom Dämmerstopp zum Abendbrot — Hausmannskost, aber lecker, sag' ich Ihnen. Die Lante ist der Zauberünstler, die beiden Kinder füttern mit, dann verschwindet die Lante mit ihnen und bringt sie zu Bett. Ist das geschehen, erscheint sie wieder auf der Bildfläche, redet vernünftiges Zeug, knackt dabei Rüsse auf und schiebt jeder Nase ihren Anteil zu, oder hilft beim Skat aus — kurz, was man so sagt, die geborene deutsche Hausfrau!“

Im Sonntag, nach der Kirche, machte Volgar seine Besuche bei den Regimentsdamen. Fast



Eine von den Franzosen gesprengte Eisenbahnbrücke der Strecke Chaucourt—Toul, von der noch die Schienen in der Luft schweben.
 Phot. Leipziger Presse-Büro.

überall wurde er angenommen. Das für hatten die Ehe männer schon ge lerzt, denn die Sold auf den Polgarischen Gärten war ausge setznet.

Auch Werfmei sters empfangen ihn. Er blieb sehr Minu ten. Der Lante ging es wieder recht gut. Er bot um Empfeh lungen und wünsch te baldige Genesung.

Pastie er mit dem Dienste, so bestellte Polgar telephonisch beim Götterdirektor Schritten oder Pa zogen, lud ein paar Kameraden mit auf und fuhr hinaus zur Jagd. Viel war ja jetzt nicht zu schick en; dafür aber war es die richtige Zeit, dem Raubzug ein aufzubereiten. Der hüks Feiere legt flüsternd; da war er nicht so vor sichtig wie sonst, und wenn Neuschnee ge fallen war, drückte ja jedes Getier seine Winterruhe ab.

Polgar lebte sich so überraschend schnell in die neuen Verhältnisse ein. Nur allein blieb er nicht gern, denn er tauchte immer wieder Vira's Prahlstich ins ferne geistige Auge auf. Und das durfte nicht mehr sein. Aber die Konten ließen sich nicht kommandieren wie Jagdwunde. Sogar in seine Träume kroch sie sich. Da löste er sich Rysfelmann immer mehr an. Der war ein edler, reicher Kamrad.

Partiell wachte man in Regimente ganz genau Bescheid, warum Vossas sich hatte verlassen lassen. Keiner aber ließ es sich merken, und auch nicht die Herren vom Jösil, mit denen man beim Dämmerschoppen zusammenkam. Daß die Großgrundbesitzer besonders liebenswürdig zu dem unverschämten Nachbarn und Majoraten waren, der noch dazu der Sohn des Landwirtschaftsministers war, verstand sich von selbst. Da weitere sich Polgars Druff. Hier war man nicht eine bloße Nummer wie in der Reichstadt, sondern eine Persönlichkeit, hier war ja die Heimat.

Die Wochen waren vergangen, da sagte eines Abends beim Dämmerschoppen der Major Werfmeier: „Wenn Sie nichts vorhaben, lieber Polgar, kommen Sie mit zum Abendbrot. Es gibt Hammerschoppen mit Weißkopf und hocherlei Käse — vom Camembert bis zum Harter Stinkkäse. Und wenn Ihnen mein Weisel zu sauer ist, können Sie Mühndner Bier haben.“

Polgar nahm dankend an. Rysfelmann wurde auch aufgefordert. Der Abend war sehr hübsch untergebracht. Zwischen dem effizienten Jungen und dem neunjährigen Mädels lag die Lante, frisch und rosig. Nur eine rote Narbe von der Rosenwurzel schrag über die Stirn verriet ihren Anfall, ihre mürbe Lat.

Polgar drückte ihr seine Bewunderung aus. Sie lachte. „Ach, reden Sie doch nicht davon. Schützen Sie mich auch nicht so hoch ein. Ich lief dem Gespann gerade über den Weg — das weitere geschah von selbst.“

Polgar sah ihr in die großen, blauen Augen. Abwärtige Freisicht ket lachte ihn an. Die schöngeschwungenen, vollen Lippen öffneten sich leicht, die weißen Zähne schimmerten; die schmale, rissige Nase, die ganze schlante Gestalt verteilte Temperament.

„Also neige ich nur noch stumm und eberbüchtig das Haupt.“ Frau Werfmeier, eine strotzende Blondine, sorgte dafür, daß die Unterhaltung nicht abwie. Nachdem die Kinder zu Bett gebracht worden waren, wurde unter Teilnahme der Lante Stät gepiekt, bei dem die Hausfrau zulaß. In den Karten keine sie sich nicht recht aus, meinte sie. Der Mann lachte. „Sag lieber, du hast keine Begabung für 'nen

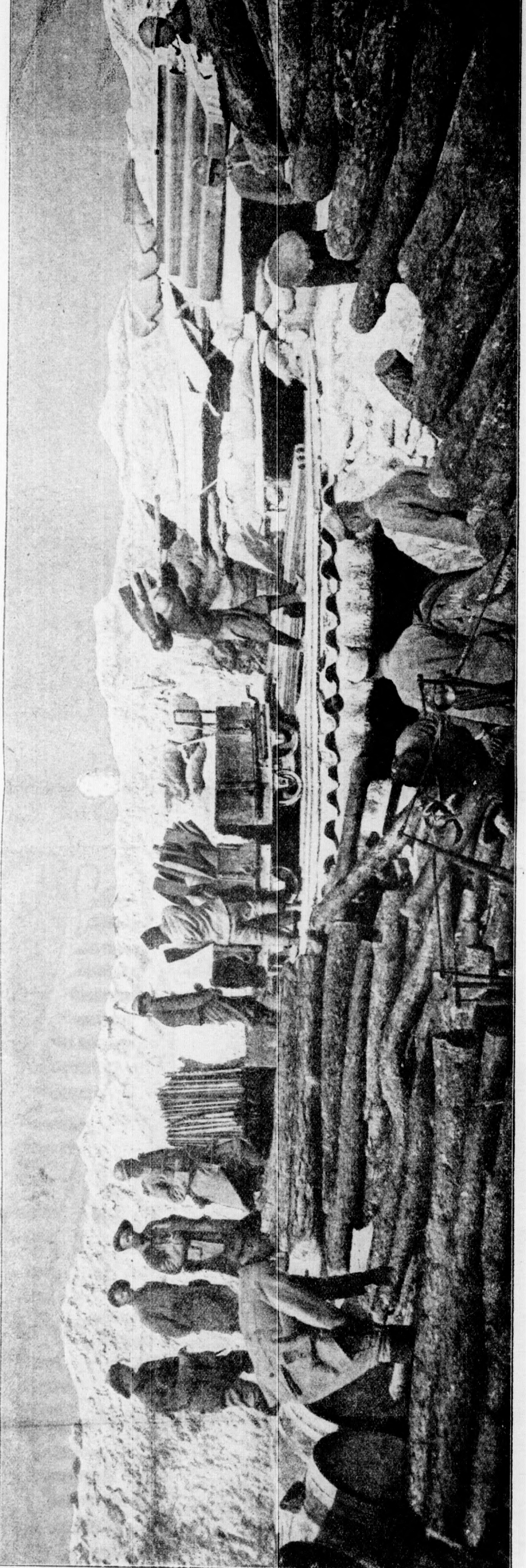
unhöflich gemacht wird. Und zu kamm den Verlust so am Ende verschmerzten, obgleich manches Familienstück darunter war, an dem man doch hängt. Bring jetzt deine Herren erst einmal wieder in Ordnung, das weitere wird sich finden. — Guten Morgen, Vira, ich muß zur Börse.“

Als Vira's Prahl steht allein vor, tief ein Tränenstrom ihre Wangen hinab. Da ließ sie nun mitten in all ihrem Reichtum und schloß sich noch bettelarm. Neiner hatte ein herzliches Wort für sie, nichts war für sie, als der unbequeme Anhang der Familie Kürtzing, die Gott auf den Knien gedankt hätte, wenn sie sie auf gute Art losgeworden wäre. Ob, sie machte sich gar nichts vor. War es ein Wunder, daß sich ihre Gedanken in ihrer Verlassenheit an Vossas Polgar aufklammerten?

„Aber wie soll ich leben? Über der Frühling kam bald ins Land. Dann säuete die Starigolde wieder auf dem gelünen Asten. Vossas Polgar schwang sich in den Sattel, auf irgend einem Rennplatz konnte sie wieder mit ihm zusammenstoßen. Dann fand sich das weitere schon. Sie wußte ja, welche Macht sie über ihn hatte.“

Der Senator Kürtzing sah nach der Börse mit seinem Sohne im Privattoner zusammen. Er ersahste, was Vira geschoben war. „Kein kann einem das arme Ding ja tun. Freilich, zu machen ist da nicht viel. — Bergezt, wie hab' ich mich damals gegen eine Ver bindung meiner Schwester mit dem Kubaner gestäubt! — Aber wenn die Mädels Verwandschaften im Kopfe haben! Und mein Vater versprach sich viele geschäftliche Vorteile von dem Projekt. Daß die Ge schichte so fräutig euben würde, hätte ich selber nicht geglaubt. Da der Tod räumt auf den Artillen roch auf — und nun die Vira, die nicht weiß, wo sie hingehört.“ Die Frau Klaus Hünich Kürtzing's denerte auf den Tisch. „Kassentück, Ned! Meiner kann sich keine Eltern ausluchen; aber die Masse verpfunden kann jeder. Na, viel leicht bröck endlich ihr deutsches Blut doch durch, es steht ja ein ganz geberiges Teil davon in ihr. Wir wollen's hoffen.“

Der Senator Kürtzing sah nach der Börse mit seinem Sohne im Privattoner zusammen. Er ersahste, was Vira geschoben war. „Kein kann einem das arme Ding ja tun. Freilich, zu machen ist da nicht viel. — Bergezt, wie hab' ich mich damals gegen eine Ver bindung meiner Schwester mit dem Kubaner gestäubt! — Aber wenn die Mädels Verwandschaften im Kopfe haben! Und mein Vater versprach sich viele geschäftliche Vorteile von dem Projekt. Daß die Ge schichte so fräutig euben würde, hätte ich selber nicht geglaubt. Da der Tod räumt auf den Artillen roch auf — und nun die Vira, die nicht weiß, wo sie hingehört.“ Die Frau Klaus Hünich Kürtzing's denerte auf den Tisch. „Kassentück, Ned! Meiner kann sich keine Eltern ausluchen; aber die Masse verpfunden kann jeder. Na, viel leicht bröck endlich ihr deutsches Blut doch durch, es steht ja ein ganz geberiges Teil davon in ihr. Wir wollen's hoffen.“

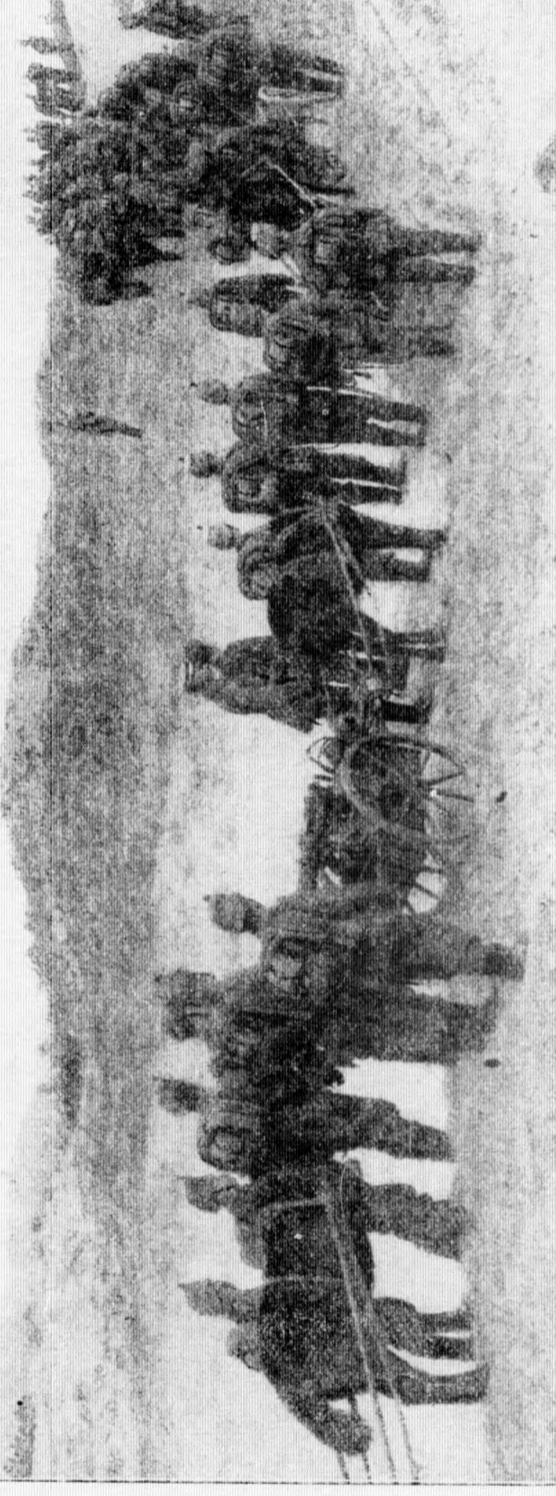


Begebau zur Erleichterung der Zufuhr von Artilleriemunition und der Schützengarnisonen bei den Franzosen in der Kreidengegend der Champagne. (nach der Darstellung in einer französischen Zeitschrift.)

vermünftigen Skat, denn, meine Herren, Patienen legt sie sich jeden Morgen und jeden Abend zu reden anfang. Da rufen einen Augenblick die großen Bäume hoch.

„So, Entel, und nun kann ich nicht mehr. Ich bin fertig. Das Reiten hab' ich gründlich satt. Betrieb mich alle nicht wieder aus Bommberg. Ganz zurückgezogen will ich leben.“ Der Senator antwortete nicht gleich. „Stand seine Nichte wirklich am Schwelweg, oder war dieser Verstoß wieder einmal nur ein Stroh gebaut? Jedenfalls dürfte er Vira jetzt nicht vor den Kopf stoßen und doch mußte er ihr den Standpunkt gründlich klarmachen.“

„Berwähre seinen nun nichts mehr, Kind. Ich hab' dich oft genug gewarnt. Dem leichtsinnigen Ungehören mit dem Schmutz brecher ja ge woz dazu becausere dem. Und wenn der Art erweicht wird, wiedersehen tuft du doch nichts mehr. Die Steine sind aus den Fäulungen gebro chen, das Gestein einquiescheln, die Wände hat bester genug an der Hand. Wälze dich nicht in der Dieb nach Vira von — na, ich werde auch noch die deutsche Kreuz minimalisiert auf ihn legen, damit er hoffentlich auf ein paar Jahre



Maschinengewehrproduktion der Marineinfanterie mit belgischen Poms auf dem Bernards. (nach G. M. M. 6. m. b. 8. 9. 1900.)

Mannigfaltiges.

Älter des Todes. Auf der Insel Madagaskar liegt, unweit des Orts Zwooty im Gebiet der Lande, in einer wilderflurten Gegend ein langgestrecktes Tal mit mehreren Seitenwänden, das in den Überlieferungen der Ureinwohner eine besondere Rolle spielt. Angeblich soll sich bei einem Krüge zwischen zwei Stämmen der eine Stamm, über fünf hundert Menschen, noch einer verlorenen Soldaten in dieses Tal geschickt haben, nicht gefolgt von den Siegern, die fast gleichzeitig mit den Flüchtenden in den Kessel einbrangen und sie bis auf den letzten Mann niedermachten. Diese Bluttat soll die Dämonen der Berge so ergrimmt haben, daß sie auch die Sieger durch eine geheimnisvolle Krankheit wie durch einen Gift an Ort und Stelle hinwegraffen zur Warnung für die anderen Stämme, die auch fortan mit einander in Frieden lebten.

Dieser Sage liegt, wie der vorstehende Salzen berichtet, etwas Tatsächliches zugrunde. Esalen hat festgestellt, daß der vulkanische Boden des Zwootyplateaus ein äußerst giftiges Gestein enthält, das mehrere Jahre liegen in wenigen Seitenen löst. Chemie ist nachgewiesen, daß noch ein paar Jahre

begannen, Todesurteile in dem Gebiet der Tanala dadurch vollstreckt wurden, daß man die an Armen und Beinen gefesselten Verurteilten in das Tal hinabrollen ließ, wo sie dann in kurzer Zeit erstickten. Es wurde auch beobachtet, daß jene giftigen Ausdünstungen Vögel, die sich auf den wenigen, am oberen Rande des Trivortales stehenden Bäumen niedergelassen hatten, schon nach einigen Minuten töteten. Welcher Art das tödliche Gas ist, konnte aber bisher nicht ermittelt werden.

Ein zweites, nicht weniger gefährliches Gifttal befindet sich auf der Insel Java. Die Luft in jenem Kessel ist mit Kohlenäure völlig überfüllt und vernichtet ebenfalls jedes organische Leben in kürzester Zeit. Ein Chemiker, der einer wissenschaftlichen Expedition zur Erforschung der klimatischen Verhältnisse Javas angehörte, schreibt über seine Erfahrungen in der Todeschlucht von Kediri folgendes: „Wir nahmen zwei Hunde und einige Vögel mit, um damit Versuche anzustellen. Bereits vor dem Eingang der Schlucht empfanden wir einen widerigen und erstickenden Geruch. Überall sah man Gerippe von menschlichen Wesen, von Tigern, Schweinen und Vögeln. Wir banden einen Hund an dem Ende eines achtzehn Fuß langen Bambusrohres fest und schoben ihn bis in den Eingang der Schlucht. Die Uhr hatten meine Begleiter in der Hand. In vierzehn Sekunden fiel der Hund auf den Rücken. Wir befestigten nun einen Vogelkäfig an der Stange; der darin befindliche Vogel starb in anderthalb Minuten. Gleich am Eingang lag nahe an einem großen Stein das Gerippe eines Menschen. Seine Gebeine waren von Luft und Wetter gebleicht und so weiß wie Elfenbein. Ich hätte dieses Skelett gern gehabt, aber jeder Versuch, es zu erreichen, wäre Selbstmord gewesen.“

Schließlich sei noch ein drittes verderbenbringendes Tal genannt, das Spekulationsobjekt für eine in London mit einem Kapital von drei Millionen Mark gegründete „Gesellschaft zur Ausbeutung der Timorakadamtamine“ geworden ist. Die Vorgeschichte der Gründung dieses Unternehmens ist merkwürdig genug.

Im Juli des Jahres 1904 entflohen aus dem Gefängnis der englischen, auf Neuguinea gelegenen Niederlassung Sasarocaka zwei Matrosen, die wegen einer von Bord des Stationsdampfers begangenen schweren Meuterei, bei der sie den Kapitän hinterücks niedergeschlagen hatten, demnachst zur Aburteilung nach England gebracht werden sollten. Die beiden Verbrecher stahlen ein kleines Ruderboot und fuhren darin nach Südosten die noch gänzlich unerforschte Timorakaküste entlang, in der Hoffnung, nach dieser Richtung hin nicht verfolgt zu werden. Nach einigen Wochen unendlicher Mühsale haben sie sich jedoch gezwungen, landeinwärts zu flüchten, da der Regierungsdampfer schließlich doch ihr vermisstes Fahrzeug entdeckt hatte. Vier Jahre hörte man nichts von den Meutereern, so daß man annehmen mußte, sie seien inzwischen längst von den wilden Eingeborenen des gefährlichen Küstenstrichs erschlagen worden. Da erschien eines Tages im Jahre 1908 in einer Londoner Handelszeitung der Prospekt einer Gesellschaft, die eine angeblich überaus reiche Diamantmine ausbeuten wollte. In diesem Prospekt hieß es, zwei Engländer hätten bei einem Jagdzug in das Timorakaküstenland der Insel Neuguinea ein Tal entdeckt, das ihnen sofort durch die Unzahl der darin überall verstreuten Menschen- und Tierknochen aufgefallen sei. Bei der mit aller Vorsicht unternommenen weiteren Durchforschung des unbemerkten Ortes habe der eine der beiden Jäger dann zwischen dem Steingeröll eine ganze Anzahl anscheinend vom Wasser glattgeschliffener Diamanten gefunden, die er sofort als solche erkannte, weil er früher einmal kürzere Zeit in den Diamantgruben von Kimberley gearbeitet hatte. Während die beiden Männer eifrig die kostbaren, mittelgroßen Steine aufzusammeln begannen, sei der, welcher die wichtige Entdeckung gemacht hatte, plötzlich bewußtlos umgefallen und von seinem Gefährten, dem auch bereits die Sinne zu schwinden begannen, nur mit äußerster Anstrengung aus dem Tal herausgeschleppt worden, das zweifellos von giftigen Gasen angefüllt war. Die Diamanten, welche die jetzt nach England zurückgekehrten beiden Männer mitgebracht hätten, lägen im Büro der Gesellschaft zur Verfügung aus. Zweifelloserweise jenes Tal ungeheure Schätze, und um diese zu heben, solle ein Unternehmen ins Leben gerufen werden, das dann eine Expedition nach Neuguinea ausrüsten würde. Es folgten noch weitere Einzelheiten, mit denen man kapitalkräftige Leute anzulocken hoffte.

Aber der Erfolg blieb aus. Zwar wurde die Gesellschaft gegründet, aber die von ihr ausgegebenen Anteilsscheine fanden nirgends Abnehmer, zumal die Papiere an der Börse als „Schwindelaktien“ nicht gehandelt werden durften.

Längere Zeit verging wieder. Die „Timorakadamtaminengesellschaft“ schien längst selig entschlummert zu sein. Da tauchten im Januar 1909 abermals in der Londoner Geschäftswelt zunächst noch ziemlich unkontrollierbare Gerüchte auf, die die bereits vergessene Timorakagesellschaft schnell wieder in aller Erinnerung brachten. Man erzählte sich, jener etwas abenteuerlich klingende Prospekt vom Jahre 1908 sei doch kein bloßer „Muff“ gewesen. In aller Stille hätten einige Kapitalisten durch gewissenhafte Sachleute die Angaben der beiden geheimnisvollen Entdecker jenes Diamantentales, deren Namen seitdem bisher so sorgsam verschwiegen werden wären, an Ort

und Stelle nachprüfen lassen. Der Edelsteinreichtum jenes entlegenen, durch giftige Gase fast unzugänglichen Fleckchens Erde wäre tatsächlich überaus groß und verspreche eine sehr lohnende Ausbeute. Bald erschienen dann auch auf neue Prospekte der „Timoraka“, und nun gingen die Aktien geradezu reißend ab. Ein großer Seeadampfer verließ bereits zwei Monate später England und brachte die aufs vorzüglichste ausgerüstete Expedition der Gesellschaft nach Neuguinea, wo die Gewinnung der Diamanten sofort mit Hilfe von Sauerstoffapparaten, die die Arbeiter vor dem Erstickten schützten, ins Werk gesetzt wurde.

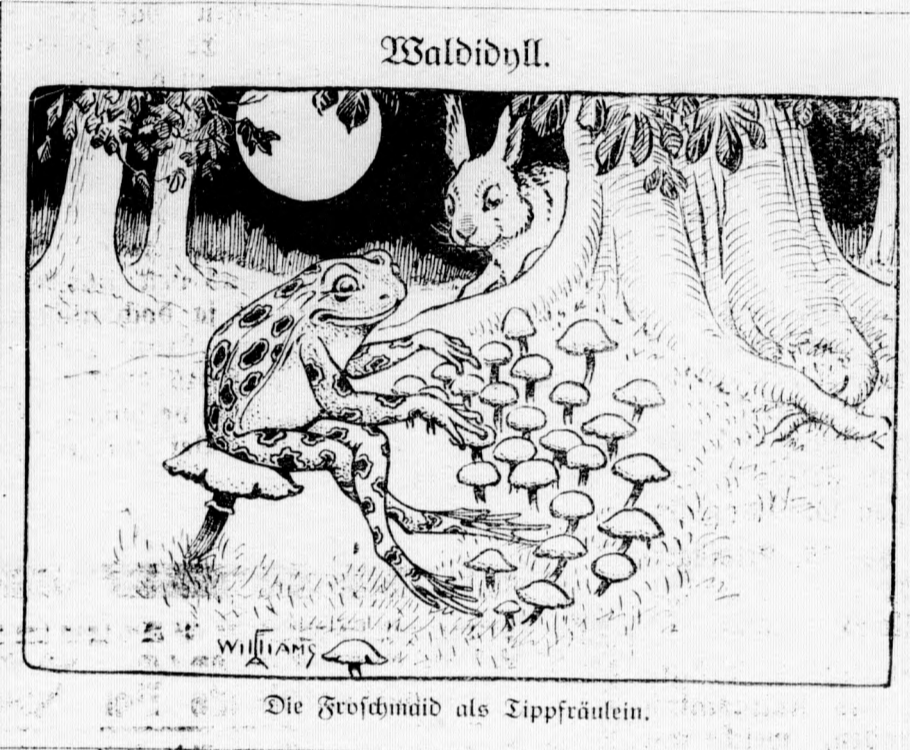
Die Geschichte der Timorakamine hat aber noch ein anderes Kapitel, das der Zündigkeit der englischen Polizei ein gutes Zeugnis ausstellt. Durch die spaltenlangen Berichte der Zeitungen über das neue Diamantental wurde man wieder auf jene zwei Meutereern aufmerksam, die 1904 von Sasarocaka entflohen und bisher noch immer nicht wiedergegriffen waren. Man vermutete, die Entdecker jenes Tales, die sich in ein so geheimnisvolles Dunkel zu hüllen suchten, seien eben jene durchgebrannten Verbrecher. Ganz im geheimen stellte die Londoner Polizei ihre Nachforschungen an, bis sie ihrer Sache ganz sicher war. Im Juli 1909 wurden die beiden früheren Matrosen wirklich in San Francisco verhaftet, wo sie mit dem ihnen für ihr Geheimnis ausbezahlten Gelde ein recht vergnügtes Dasein geführt hatten. Damit war's nun vorläufig zu Ende. Sie wurden jeder zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. (B. A.)

Eine Kriegslust Friedrichs des Großen. — Während des Siebenjährigen Krieges war das preussische Heer bei Liegnitz von vier Armeen umringt und hatte das Schicksal der Schweden bei Poltawa zu erwarten. Zwar schlug Friedrich der Große die Österreichern unter Laudon, aber dies konnte ihn noch nicht retten. Es fehlte seiner Armee an Lebensmitteln und an Munition, und beides konnte er nur aus Breslau erhalten. Die drei noch übrigen feindlichen Armeen waren mehr als hinreichend, ihm den Weg nach dieser Stadt zu versperrern. Was er nun nicht mit Heeresmacht ausrichten konnte, das suchte er durch List zu erreichen. Er befahl dem Bürgermeister eines Städtchens bei Liegnitz, ihm einen Menschen zu verschaffen, der als Spion zu gebrauchen sei.

Als der Mann kam, redete ihn der König folgendermaßen an: „Hier bei dem Bürgermeister lege ich hundert Dukaten nieder. Diese sind dein, wenn du das Geschäft, das ich dir jetzt auftrage, glücklich ausrichtest. Nimm diesen Brief, verbug ihn in deine Schuhe und laufe geradeswegs auf das nächste Dorf zu. Dort findest du die russischen Vorposten. Sobald du sie gewahrt wirst, mußt du die Flucht zu ergreifen versuchen. Sie werden dir nachsehen, dich einholen und festnehmen. Lasse dich alsdann vor den General bringen und versprich diesem, alles zu entdecken, wofür er dir nur das Leben lassen will. Hat er dir das zugesichert, so gib ihm den Brief.“

Dieser Brief war anscheinend an den Bruder des Königs, den Prinzen Heinrich, gerichtet und lautete: „Ich habe, lieber Bruder, soeben die Österreichern geschlagen, morgen marschiere ich mit Tagesanbruch gegen die Russen.“

Man hatte der russische General diesen Brief gelesen, so ließ er sein Lager abbrechen und ging bei Auraz über die Oder. Der Weg nach Breslau war für die preussische Armee frei. [C. I.]



Die Froschmäd als Tippfäulein.

„Hier bei dem Bürgermeister lege ich hundert Dukaten nieder. Diese sind dein, wenn du das Geschäft, das ich dir jetzt auftrage, glücklich ausrichtest. Nimm diesen Brief, verbug ihn in deine Schuhe und laufe geradeswegs auf das nächste Dorf zu. Dort findest du die russischen Vorposten. Sobald du sie gewahrt wirst, mußt du die Flucht zu ergreifen versuchen. Sie werden dir nachsehen, dich einholen und festnehmen. Lasse dich alsdann vor den General bringen und versprich diesem, alles zu entdecken, wofür er dir nur das Leben lassen will. Hat er dir das zugesichert, so gib ihm den Brief.“

Dieser Brief war anscheinend an den Bruder des Königs, den Prinzen Heinrich, gerichtet und lautete: „Ich habe, lieber Bruder, soeben die Österreichern geschlagen, morgen marschiere ich mit Tagesanbruch gegen die Russen.“

Man hatte der russische General diesen Brief gelesen, so ließ er sein Lager abbrechen und ging bei Auraz über die Oder. Der Weg nach Breslau war für die preussische Armee frei. [C. I.]

Rätsel.

O wach ein Vergnügen, im Grünen es heult!
Die Vogel über mir fliegen,
Und von den Bienen im sanften Gesäut
Die verdenglösten erklingen.
Doch oben der lustigen Wäldchen Zug —
Mein Auge folgt ihrem eiteln Flug.
Doch plötzlich, leht, hat des Rätsels Wort,
O wach, einen Kopf noch bekommen.
Nun nicht es und plagt mich in einem fort —
Gern hätte ich Rache genommen.
Doch, ob es mich bringt um die schönste Ruh,
Nicht schmerzt es und summt ganz vergnüglich dazu.
Auflösung folgt in Nr. 21.

Worträtsel.

Das Erste ist ein nobler Herr,
In die Luft ragt das Zweite hinein,
Verbunden ist es vom ersten Wort
Das gleiche Tochterlein.
Auflösung folgt in Nr. 21.

Auflösungen von Nr. 19:

der dreißilbigen Charade: Blütenlaub; des Homonymus: Sieben.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

